

sch loszureißen, und sie fand wieder Worte. Elender, verlassen Sie dieß Gemach! herrschte sie ihm zu: oder Sie sollen schwer büßen für diese nichtswürdige Kränkung meines weiblichen Gefühls!

Sie sank erschöpft auf einen Stuhl, und Leski sagte mit gräßlichem Tone: Ich gehe; doch der Schwur meiner Rache bleibe noch hier. Bald wird sich Manches ereignen, was Dir um Deines Liebling's willen nicht angenehm seyn dürfte, und dann gelobe ich, bei dem Unglück Polens! daß Du entweder dem verhaßten

Leski angehören oder sterben sollst! — Er fürzte fort. —

Bald trat Eduard ein und vernahm mit freigen dem Unwillen den Vorgang. Er beruhigte die theure Schwester so viel als möglich und eilte dann wieder fort, um von dem frechen Beleidiger blutige Genugthuung zu fordern. Allein Leski war weder heute noch in den folgenden Tagen irgendwo zu finden.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

#### Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Zu ihren Versammlungen Zutritt zu erlangen, hält zwar bei einem Jeden, der sich als ehrlich u. s. w. „legitimiren“ kann, nicht schwer, doch öffentlich können sie keinesweges genannt werden. Der Hoffnung auf ein segensreiches Ergebnis der Beratungen geben wir uns gern hin. Unter den Behörden zeichnet sich besonders die Sicherheit Deputation durch die Art, die Leute zu behandeln, auf das Vortheilhafteste aus. Die Zahl ihrer Diener, die keine soldatenartige Bewehrung und Kleidung, wie früher, tragen und auch im Gehalte etwas zurückgestellt sind, beläuft sich, hören wir, auf sechs und sechzig. Die Verbesserung ihrer Lage, d. h., um militairisch zu reden, ihr Avancement, soll künftig so wie von ihrem Pflichteifer so von ihrer Höflichkeit und Bescheidenheit abhängen. Eine schöne Einrichtung! Neuerdings ist der Vorschlag gemacht worden, den Namen der Sicherheit-Deputation, angeblich der Leichtigkeit der Aussprache wegen, wieder in „Polizei“ zu verwandeln. Es ist in der That zu bedauern, daß unrecht angebrachter Eifer für das ancien regime solche Mikariffe thut und, wenn auch für den Augenblick unmerklich, schadet und Gefahr bringt. Für die ärmeren Classen und zur nachdrücklichen Unterstützung derselben ist und wird fortwährend alles Mögliche gethan. Der Rath sorgt nicht allein für die musterhafte Unterhaltung der bestehenden Armenanstalten, sondern sucht auch jeden Arbeitlosen, der sich meldet, zu beschäftigen und ihm den angemessenen Taglohn zu verabreichen. Auch mehre Privatanstalten suchen fortwährend die Quelle der überhandnehmenden Noth zu verstopfen und so auf die löblichste Weise den Geist der Unzufriedenheit und der Unruhe zu verbannen. Möge es immer so bleiben, und die vorherrschende Neigung der Bewohner Leipzigs, auch der ärmsten und niedrigsten, zur Ruhe und Beseklichkeit nie wieder, wie in den zunächst verfloffenen Jahren, boshaften Verleumdungen unterliegen!

Steigen wir zu höheren Interessen hinauf und sehen wir, wie die Gerichtsbarkeit beschaffen ist, unter

welcher die Literatur und der wissenschaftliche Verkehr stehen. Wir wünschten, recht Erseuliches berichten zu können. Leipzig seufzt nach einem Preßgesetze, wie es ein constitutioneller Staat zu erwarten hat; Leipzig hat eine Censur, die ihrer Residenzschwester, der Dresdener Censur, in nichts nachsteht. Censoren und Censurcollegium wünschen nichts sehnlicher, als daß die an sie erachenden Instructionen öffentlich werden möchten, um den verschiedenartigen Vorwürfen der Schriftsteller und Buchhändler zu entgegen. Die Censoren und Vorsteher des Censurcollegiums sind meistens Männer von dem besten literarischen und moralischen Rufe und von dem Willen beseelt, der Literatur und dem Buchhandel keinerlei Schaden zu bringen, der Wahrheit und dem Lichte keinen Damm vorzubauen und keinen Schirm vorzustellen. Doch müssen wir dieses Lob besonders drei Männern ertheilen, auf die wir mit Liebe, Vertrauen und Verehrung sehen. Wir meinen den Stadtrath Müller, den berühmten Professor Hermann und den Hofrath Meth. Müller. Wer ihnen in ihrem vielfach erschwerten Amte irgend einen bösen Willen, Parteilichkeit oder jesuitischen Sinn vorwerfen wollte, würde freveln und sich der Verachtung aller Rechtlichen werth machen. Wir möchten dasselbe recht gern von allen Censurbeamten vor aller Welt behaupten, ohne alle Welt belügen zu müssen. Aus der ickigen Beschaffenheit der Leipziger Censur ergeben sich wenigstens zwei nicht geringe Unannehmlichkeiten. Erstens der — als lerdinas im Ganzen wohl ohnmächtige — Unwille der hier lebenden Schriftsteller. Freilich huldigen sie ziemlich Alle dem Liberalismus, und zwar nicht der Mode wegen, sondern aus Ueberzeugung und Herzensdrang. Leider machen sich Einige, weil sie in der Aeußerung ihrer wohl begründeten Ueberzeugung beschränkt und behindert werden, dessen verdächtig, was man Ultraliberalismus zu nennen beliebt hat. An solchen, die den Verdacht zu erhöhen suchen, fehlt es auch nicht. Es sind darunter Leute, die in früherer Zeit bei gewissen Gelegenheiten alle ihre philosophische Contenance verloren und sich als Hyperexaltirte bewiesen haben. Wer erklärt diesen „Zwiespalt der Natur“?

(Die Fortsetzung folgt.)